

CHRISTINE SCHNIEDERMANN

ICH WÜRD E JESUS MEINEN HAMSTER ZEIGEN

Aus dem Glaubensalltag
mit unseren Kindern



HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Für meine Familie!



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496

Wenn nicht anders angegeben, so sind die Bibeltexte entnommen aus:

Die Bibel. Die Heilige Schrift
des Alten und Neuen Bundes.
Vollständige deutsche Ausgabe

© Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2005



DIE BIBEL

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Illustrationen: Sabine Hanel, Gestaltungssaal

Satz: Daniel Förster, Belgern

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-03289-9

ISBN E-Book 978-3-451-82479-1

INHALT

Warum soll man heute noch seine Kinder im Glauben erziehen?	9
1. Taufe	11
Wollen wir unser Kind taufen lassen?	11
Kind Gottes	14
2. Gebete	18
Das Gebetswettrennen	18
Tischgebet – ja oder nein?	20
Das Nach-Tisch-Gebet	22
3. Gottesdienste	24
Krabbeln auf der Kniebank	24
Mit meinen Kindern in der Kirche	26
Gottesdienste für Kleinkinder – und ihre Eltern	27
Väter in die Kirche!	29
Müssen wir da hin?	31
Sonntagseinladung statt Sonntagspflicht	33
4. Advent, erster Versuch	35
Advent perfekt!	35
Komm, wir basteln Weihnachtskarten	36
Stress in der stillen Zeit	39

5. Nikolaus	42
Kein Nikolaus im Haus ... zumindest nicht in Person	42
6. Adventskalender	47
Türchen, Säckchen, Päckchen	47
Welcher Adventskalender passt zu uns?	49
7. Advent, zweiter Versuch	53
Advent ohne Stress? Wir arbeiten daran	53
Weniger Liste, mehr lesen	56
8. Es geht auf Weihnachten zu	60
Puzzle, Psalm, Pfau	60
Die richtige Balance finden	63
9. Tannenbäume	67
Weihnachtsmärkte und Christbaumhöfe	67
Kinder lieben Traditionen	70
10. Weihnachtsmann oder Christkind	73
Mit Rauschbart und Goldflügel	73
Woher kommen die Geschenke?	74
11. Heiligabend	77
Oh, du fröhliche	77
Heute ist die Kirche voll	79
12. Weihnachten	83
Die erste Aufregung hat sich gelegt	83
Bude voll oder Spaziergang allein im Wald?	84
Friede auf Erden	86
13. Dreikönigstag	90
Und sie folgten dem Stern	90

14. Fastenzeit	93
Die Gummibärchen, die Mülltrennung und die Frage nach dem Sinn	93
Verzicht zum Gewinn	95
»Kann ich Gummibärchen gegen Salzstangen tauschen?«	96
15. Ostern	101
Was hat das Osterlamm mit Jesus zu tun?	101
Ein Fest mit Vorgeschichte	105
Wie erkläre ich es meinen Kindern?	108
16. Erstkommunion	111
Glauben näherbringen	111
Gottesdienst kinderleicht	114
17. Bibelgeschichten	121
Ich sehe was, was du nicht siehst	121
Die Hitliste der Bibelgeschichten	124
Schwierige Geschichten	129
18. über den Glauben reden	132
Jesus den Hamster zeigen	132
Streit und Ärger	132
Wünsche und Sorgen	133
Computerspiele und Löwen	134
19. Beichte	136
Wenn Kinder beichten	136
Eine zweite Chance	138
Gott ist für dich da	140
20. Feste nach Ostern	144
Himmelfahrt, Vatertag oder etwas anderes	144
Wenn Gott nicht mehr in den Wolken wohnt	145
Was war eigentlich an Pfingsten?	146

21. Erntedank	149
Nudeln in der Kirche	
Vom Teilen und Danken	149
22. Sterben und Tod	151
Über den Tod (hinaus)	
»Kannst du eine Kerze auspusten?«	151
Offenheit ist wichtig	153
Der Tod gehört dazu	155
23. Martinstag	159
Rabimmel, Rabammel, Rabumm	159
Martin und die Gänse	160
24. Abendrituale	163
Gutenachtgebete	163
Behüte unsere Kinder	165
Buchtipps und Links	167
Outtakes	171
Spekulatius im Sommer	171
Fasten im September	171
Mitgliedschaften	173
»Keks« in der Kirche	173
Singen im Advent – und zum Einschlafen	174
Corona	175
Danke	176

WARUM SOLL MAN HEUTE NOCH SEINE KINDER IM GLAUBEN ERZIEHEN?

Weil ich denke, dass Glaube Halt geben, zum Nachdenken anregen und ein guter Lebensrat sein kann:

- Was kann ich Mitmenschen Gutes tun? (Heiliger Nikolaus, Heiliger Martin)
- Was tun, wenn ich Mist gebaut habe? (bereuen, entschuldigen)
- Wie verhalte ich mich gegenüber Schwächeren oder Ausgegrenzten? (Barmherziger Samariter, Jesus und der Zöllner)

Pragmatisch umsetzen lässt sich das Heranführen an den Glauben u. a. durch gute kirchliche Angebote: Im Krabbelgottesdienst dürfen Kinder kindlich sein; die Umzüge zu St. Martin oder das Krippenspiel sind für Kinder ganz besondere Events, die all das vereinen, was Kinder mögen, nämlich Geschichten hören und Lieder singen. Und ganz nebenbei erfahren sie etwas über das Teilen (St. Martin) oder die Menschwerdung Gottes (Krippenspiel). Auch spreche ich mit meinen Kindern über Bibelgeschichten, wir haben Rituale im Advent oder denken gemeinsam über das Fasten nach.

Die große Botschaft von Jesus ist die LIEBE und sie ist das Beste überhaupt, denn Liebe kann so viel erreichen! Dies meinen Kindern mitzugeben, finde ich sehr wertvoll und sinnvoll! Das sehen von mir befragte Freundinnen ebenso: »Zuversicht und Optimus«, »Toleranz und Offenheit« oder »ein gutes Fundament« wollen sie ihren Kindern durch den Glauben mitgeben.

Was mir noch wichtig ist, ist die Gleichberechtigung. Deutlich sage ich vor meinen Kindern, dass ich mir Frauen in allen Ämtern der Kirche wünsche. (Die Missbrauchsskandale samt Vertuschung machen mich fassungslos und lassen mich hadern.)

Für mich sind Glaube und Kirche nicht eins. Vieles von dem, was in der Bibel steht, eignet sich als Rüstzeug für den gesamten Lebensweg. Sich beim Fasten Gedanken zu machen, was man tatsächlich braucht oder welcher Verzicht Körper und Seele (weniger Handy) guttun kann, finde ich sehr lebensnah. Auch mit Kindern kann man diese Themen spielerisch und ohne erhobenen Zeigefinger entdecken.

Durch die Kinder habe ich mich wieder stärker mit dem Glauben befasst; zu zeigen, was Glauben bedeuten kann, hat unsere Familie bereichert: Von gemeinsamen Erlebnissen wie dem schönen Laternenumzug, über kuschelige Vorlesezeiten am Adventskranz bis hin zu Gesprächen über den Tod.



Christine Schniedermann
München, im Frühjahr 2021

1. TAUFE

Wollen wir unser Kind taufen lassen?

Uaahh! Das fand unser Baby gar nicht witzig! Anstatt das Weihwasser über das Köpfchen unseres Kindes laufen zu lassen, wackelte der Pfarrer mit der gefüllten Jakobsmuschelschale und das Wasser rann dem Kind über das ganze Gesicht. Fand das Baby, das ohnehin am liebsten geschlafen hätte, natürlich nicht so toll. Während der Pfarrer schnell »Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes« sprach, versuchten wir, mit Tüchern das Gesicht trocken zu tupfen. Ja, keine noch so andächtige Zeremonie ist vor Missgeschicken gefeit. Immerhin: Diese Taufe wird unvergesslich bleiben.

Die Taufe ist der Start ins christliche Leben, ein Zeichen für die Zugehörigkeit zu Gott, die Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen. Daher finde ich es wichtig, dass sich Eltern fragen, warum sie ihr Kind taufen lassen möchten. Weil die Taufe irgendwie dazu gehört? Weil es die Großelterngeneration erwartet? Weil das Kind von bestimmten Festen und Feiern nicht ausgeschlossen werden soll? Weil es den Eltern ein Anliegen ist, ihr Kind mit christlichen Werten zu erziehen? Weil das Kind Gott schon früh als Begleiter haben soll? Weil mindestens ein Elternteil getauft ist und es den eigenen Glauben weitergeben möchte? Natürlich gibt es auch ganz pragmatische Gründe für die Kindstaufe: Es gibt viele Geschenke zur Taufe und

später folgen die Geschenke zur Erstkommunion. Oder die Eltern möchten dem Kind die Eheschließung vor dem Altar offenhalten.

Sein Kind taufen zu lassen, will in jedem Fall gut überlegt sein, denn mit der Taufe wird das Kind nicht nur ein Teil der Gemeinschaft der Christen, sondern auch Mitglied der Kirche – und schließlich überlegt sich auch jeder vorher, ob er Mitglied im Fitnessstudio, im Musikverein, bei einer Partei oder bei einem Fußballclub werden will. Warum mache ich das? Was verspreche ich mir für unsere Familie und für mein Kind davon? Dabei ist die Taufe natürlich noch ein viel wesentlicher und weitreichenderer Akt als der Abschluss einer Mitgliedschaft im Turnverein.

Sein Kind taufen zu lassen, ist ein Bekenntnis. Wer Mitglied beim FC Bayern München, Borussia Dortmund, Union Berlin oder Werder Bremen wird, bekennt sich zu seinem Lieblingsverein, fiebert mit (bei den Bayern weniger, sie gewinnen fast immer), lässt sich von der Stadionatmosphäre mitreißen, leidet, wenn es mal nicht so läuft, und betet seine Stars an ... ja, Fußball und Kirche haben durchaus Gemeinsamkeiten.

Durch die Taufe seinem Kind einen Lebensweg mit Gott zu eröffnen, das ist ein Bekenntnis der Eltern. Auch wenn mein Mann als gebürtiger Ostberliner nicht getauft ist – was er im Übrigen aus meiner Sicht keinesfalls nachholen muss, denn es ist seine Angelegenheit –, so entschieden wir gemeinsam, unsere Kinder taufen zu lassen. Mir war es wichtig, die Kinder christlich zu erziehen, und mein Mann hatte absolut nichts dagegen. Dass unsere Kinder einmal getauft werden würden, hatten wir bereits vor unserer Hochzeit besprochen und geklärt, da es sich immerhin um ein wichtiges Thema handelt. Mein Mann ging, auch bevor wir Kinder hatten, gelegentlich mit mir zur Kirche. Mittlerweile kann er das Vaterunser auswendig. Er findet den Kern der christlichen Botschaft, die Botschaft der Liebe und Nächstenliebe, gut. Und er findet, es könne auch kulturell unseren Kindern nicht schaden, Kenntnis von der Bibel zu haben. Zwar ist er kein Atheist, aber Mitglied werden in unse-

rem katholischen Verein, das möchte er nicht. Was für mich in Ordnung ist. Dennoch finde ich es stark, dass er die Kinder und mich auf dem christlichen Weg unterstützt.

Wie die meisten Eltern ließen auch wir unsere Kinder im Säuglings- oder Kleinkindalter taufen. Unsere Kinder waren bei ihrer Taufe einige Monate alt. Natürlich hätten wir sie wenige Wochen – oder gar Tage – nach der Geburt taufen lassen können, wie es früher durchaus üblich war. Aber das war uns ehrlich gesagt zu stressig. Stressig nicht deshalb, weil wir die perfekte Tauffeier mit farblich abgestimmten Servietten und Blümchen hätten organisieren wollen, sondern weil wir uns erst mal eingewöhnen wollten. Wir wollten die Vergrößerung unserer Familie in Ruhe genießen. Deshalb gab es bei uns in den ersten zwei, drei Wochen wirklich gar keine Besuche und ich habe meine Freundinnen später alle auf einen Schlag an einem Nachmittag zum Kaffee eingeladen. Das war ein Tipp meiner Hebamme gewesen. Jeden Tag tröpfchenweise Besuch, ständig neue Leute, ständig neue Stimmen, ständig neue Gerüche – das mache Baby und Mutter nur wuschig. Ich fand das schlüssig und wir igelten uns als Kleinfamilie zunächst ein.

Somit ließen wir ein paar Monate bis zur Taufe verstreichen. Denn so eine Taufe ist schon ein Ereignis, zu dem ja auch Verwandte anreisen und Freunde kommen. Zwar hielten wir die Tauffeiern unserer Kinder bewusst im kleineren Kreis, aber Besuch ist nun mal Besuch und immer aufregend, gerade für Babys. Doch im Alter von ein paar Monaten waren sie schon ein wenig an unsere Welt gewöhnt.

Mitunter warten Eltern auch deshalb mit der Taufe, weil sie sich selbst noch nicht sicher sind, ob sie ihr Kind überhaupt taufen lassen wollen. Um diese wichtige Frage zu beantworten, sollten sich Eltern ruhig Zeit nehmen. Vielleicht sprechen Sie mit dem Pfarrer darüber oder fragen andere Eltern, von denen Sie wissen, dass die Kinder getauft worden sind, warum sie sich dafür entschieden haben. Sich mit anderen Eltern in Erziehungsfragen auszutauschen, sich Ideen und Regeln, die auch zur eigenen Familie passen, abzuschauen, finde ich

grundsätzlich gut und wichtig. Es muss nicht jede Familie das Rad neu erfinden.

Die Taufe besagt, dass der Täufling fortan zu Jesus Christus und zur großen Gemeinschaft der Christen gehört. In unserem Fall haben wir diese Entscheidung für die Kinder getroffen, aber ich kenne auch Eltern, die es den Kindern überlassen, ob und wann sie getauft werden möchten. Manche von ihnen werden dann mit zehn oder fünfzehn Jahren getauft. Ebenso haben wir Freunde, die sich im Erwachsenenalter haben taufen lassen.

Kind Gottes

Bei der Taufzeremonie wird dem Täufling dreimal Weihwasser aus dem Taufbecken über den Kopf gegossen. Das Wasser ist das wichtigste Symbol der Taufe. Es ist ein Zeichen für Reinigung und Leben. Ohne Wasser gäbe es keine Pflanzen, Tiere, Menschen. Durch die Taufe werden wir in Christus neu geboren, es ist der zeremonielle Beginn eines christlichen Lebenswegs.

Taufsteine und Taufbecken, wie wir sie heute kennen, gibt es seit dem Mittelalter. Davor wurden alle erwachsenen Täuflinge durch vollständiges Untertauchen in einem fließenden Gewässer unter freiem Himmel getauft. Einerseits, um gänzlich gereinigt zu werden; andererseits, um zu spüren, wie die negative Kraft des Wassers, die es neben der Leben spendenden Kraft ja auch gibt, einen unter die Oberfläche drücken kann, ein Symbol für das »Untergehen« im Leben, aber das Auftauchen sollte eine Art neues Leben bei Gott symbolisieren. Persönlich gefällt mir diese Idee sehr gut. Immerhin ist Jesus auch im erwachsenen Alter im Fluss Jordan getauft worden.

Bei der kleinen Tauffeier für unsere Kinder durften alle Gäste im Altarraum Platz nehmen. Das empfanden wir als sehr schön, weil

wir alle dicht beieinander sein konnten und wir so eine sehr persönliche Feier direkt am Altar hatten. Wenn ein paar Leute versprengt in den Bänken einer großen Kirche hocken, wirkt es eher traurig, befremdlich und nicht so innig wie in unserem kleinen Kreis. Aber wie gesagt: Wir fanden den Vorschlag des Pfarrers passend, mit unserer Taufgemeinschaft im Altarraum sein zu dürfen. Die Tauf feiern unserer Kinder waren wunderschön und stimmungsvoll. Der Pfarrer erklärte uns jeweils etwas zu den Namen, die wir für die Kinder ausgesucht hatten, und ihren Heiligen.

Die Taufpaten spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Sie sind nicht nur bei der Taufe anwesend, sondern sollen ihr Patenkind ein Leben lang begleiten. Dabei war uns nicht wichtig, ob sie die Kinder möglicherweise mit Geschenken zum Geburtstag oder zu Weihnachten überhäufen werden. Wir haben Menschen in unserem Umfeld angesprochen, von denen wir glauben, dass sie Lust haben, Zeit mit ihren Patenkindern zu verbringen und für sie da zu sein. Und wenn unsere Kinder einmal älter sind, auch Fragen zu beantworten oder gute Zuhörer für sie zu sein – denn gerade in der Pubertät sind die Ratschläge der Eltern nicht unbedingt willkommen und oft uncool. Da kann es hilfreich sein, sich mit anderen nahestehenden Erwachsenen auszutauschen, die nicht gleich die hochgezogene Augenbraue von Mama oder Papa parat haben. Die Paten können unseren Kindern andere Blickwinkel eröffnen, andere Themen nahebringen. Doch wie jeder Pate sein »Amt« versteht, überlassen wir selbstverständlich ihm. Die Patinnen und Paten unserer Kinder sind sehr unterschiedliche Menschen, aber jeder in ihrer oder seiner Art großartig.

Es gibt offenkundig kaum eine noch so ernsthafte, anrührende Zeremonie ohne Situationskomik: Ein älterer Gast war der Meinung, gleich an Ort und Stelle, also noch während der Zeremonie, die nicht so gelungenen Bilder zu löschen – mit dazugehörigem Piepsen der Digitalkamera versteht sich. Interessant fand ich, dass nicht die anwesende Jugend, die sich ja vermeintlich oft in Kirchen und Theatern danebenbenimmt, aus der andächtigen Reihe getantz war, sondern

ein Mitglied der älteren Generation. Beide Tauffeiern waren sehr schöne Feiern, in deren Mittelpunkt unsere Kinder standen. Das war uns besonders wichtig und deshalb haben wir als einen der Taufsprüche auch folgenden Bibelvers ausgesucht, in dem Jesus sagte:

»Lasst die Kinder zu mir kommen, hindert sie nicht daran, denn für solche (wie sie) ist das Reich Gottes.« (Markus 10,14–16) Zu wissen, dass unsere Kinder von Gott geliebt und angenommen werden und dass er sie durch ihr Leben begleitet, war nach jeder Taufe ein gutes Gefühl. Damit begann die Reise in Richtung Glauben auf dem christlichen Pfad, hinein ins geheimnisvolle Abenteuer Gott.

Da heutzutage viele Paten in anderen Städten als das Patenkind leben, ist es nicht immer leicht, gemeinsame Zeit zu realisieren. Ideen zum Kontakthalten (falls Paten nicht längst selbst draufgekommen sind) sind z. B., die Paten zu Familienfeiern einzuladen; wenn Paten zu Besuch sind, sie mal zwei Stunden allein etwas mit dem Patenkind unternehmen zu lassen. Wenn Patenkinder älter sind, können die Paten sie auf einen Ausflug oder zu einem Wochenendbesuch einladen, sie können telefonieren, E-Mails und Briefe schreiben oder Videotelefonate führen.

Geschenkideen zur Taufe:

- Taufkerze
- Gebetswürfel
- kleines Kreuz für das Zimmer
- Kinderbücher zum Glauben

Von den Eltern sicher auch gern genommen:

- Gutscheine fürs Babysitten
- Übernachtungen bei den Paten
- gemeinsame Ausflüge